

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Neue Welt“) G. Baumüller, Magdeburg, Breitenweg 127, Nebathor; Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breitenweg 127, Nebathor; (Eingang Schreiberstraße), Fernsprech-Anschluss Nr. 1567, Amt 1.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljähr. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf., per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition u. den Buchhandlungen 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. des Montags erscheinenden Romanbeilage) 5 Pf., mit „Neue Welt“ 10 Pf. Insertionsgebühr 15 Pf. Zeitungslithe Nr. 7248

Nr. 271. Magdeburg, Sonnabend, den 20. November 1897. 8. Jahrgang.

Die feindlichen Brüder zusammengeschießt!

Den eifrigen Bemühungen einiger Heißsporne ist's gelungen, den Kandidaten des ausbesitzer- und Handwerkermeister-Vereins zum Rücktritt zu bewegen, und Zimmermeister Bernhardt hat das Opfer gebracht — er ist vom Kampfplatz verschwunden.

Ein Mann, ausgerüstet mit kommunalen und bausachlichen Kenntnissen, die er sich verschiedenen Kommissionen erworben, muß sich einem Manne ergeben, der auf dem Gebiete der Vereinskassierei zwar Matador, im übrigen aber der Bevölkerung des Stadtteils Buckau völlig unbekannt ist und nur das zweifelhafte Glück genießt, bei einem ungeliebten Stadtrat beschäftigt zu sein.

Die Mitglieder obiger Vereine sind gar nicht gefragt worden. Der Buchhandel ist einigen Vorstandsmitgliedern, dem Buckauer Stadtverordneten, einem Rechtsanwältin, ihm bei einer späteren Wahl auf den Schild heben zu wollen. Eine tiefe Entrüstung hat sich daher in den Kreisen der Handwerker und kleinen Hausbesitzer bemerkbar gemacht, nicht ohne Folgen auf den Ausfall der Wahl sein wird.

Man lasse sich nicht täuschen! Der ganze Ordnungsbrei ist mobil gemacht (freiwilige Volkspartei, Nationalliberale, Antisemiten, christliche, katholische und Hirschwundersche Arbeiter) sind zusammengeschießt, nur um der Sozialdemokratie den letzten Stich zu entreißen — mundtot soll die sozialdemokratische Partei gemacht werden.

Diesen schlaun durchdrachten Plan zu durchkreuzen, muß Aufgabe aller gerecht denkenden Männer sein. Hier hat jeder Hand anzulegen, jeder mitzuwirken. Nach dem uns vorliegenden Verzeichnis ist unser Anhang in Buckau sehr stark; aber auch der der vertriebenen Gegner ist nicht gering. Bereits 1891 standen die Parteien sich gleich stark gegenüber. Damals siegten Bremer und Klees mit 927 resp. 977 Stimmen über ihre

Gegner Janitzke und Duchsstein, welche 852 resp. 900 Stimmen auf sich vereinigten. Darum müssen alle, aber auch alle Genossen zur Wahl und für den

Dreher Hugo Gärtner

stimmen. Gärtner wird eintreten für gerechtere Steuerverteilung, für bessere Bezahlung der städtischen Arbeiter, für eine wirkliche städtische Sozialreform, für bessere Pflasterung und Beleuchtung der Arbeiterviertel; und scharf entgegengetreten wird Gärtner allen unnützen Ausgaben, namentlich solchen zu sogenannten patriotischen Festen, die meistens nichts anderes sind als Parteifeste der Nationalliberalen.

Parteienossen, Arbeiter! Unserm Kandidaten müßt Ihr Eure Stimme geben! Für ihn, der die Leiden und Bedürfnisse der Arbeiter und Kleinbürger kennt, welche in Arbeitervierteln wohnen, werbet und agitiert in Werkstatt und Fabrik, in Wirtschaft und auf dem Weg zur Arbeit.

Geht mutig Eure Stimmen für Euren Kandidaten ab, unbekümmert um die schiefe Gesichter der Arbeitgeber. Maßregelungen sind bei dem günstigen Geschäftsgange ausgeschlossen. Und kein human denkender Unternehmer wird es wagen, wegen der Beteiligung an der Wahl Streit mit seinem gesamten Personal heraufzubeschwören. Und wolltet Ihr weniger Mut zeigen als unsere Genossen in anderen Städten? Gewiß doch nicht?

Jeder, der ein Sozialdemokrat sein will, tritt bereits Montag an den Wahlplatz und nennt laut den Namen des

sozialdemokratischen Kandidaten.

Sobald die Sozialdemokratie! Vorwärts zum Kampf und Sieg!

Am Gängelbände.

Nach den Ergebnissen der letzten Berufs- und Gewerbeprüfung hat die Zahl der Kleinmeister um 12 Prozent abgenommen — es geht mit eiserner Konsequenz mit dem Mittelstande bergab; trotz Zwangsinnungen und Genossenschaftsgründungen. Es ist eben kein Kraut mehr für ihn wachsen. Die moderne Technik der Industrie auf der einen und der Zusammenfluß von Riesenkapitalien auf der anderen Seite graben dem Mittelstande langsam aber sicher das Grab.

Und weil die Sozialdemokraten an der Hand der materialistischen Geschichtsforschung jene Symptome ganz genau zu deuten wissen, an denen der Mittelstand krankt, weil sie als seine uneigennütigen und aufrichtigsten Freunde dem Mittelstande seine bevorstehende sichere Auslöschung als stand oder vielmehr als Klasse voraussetzen, darum werden dem Mittelstande als seine intimsten Feinde denunziert und man erzählt dem Gewatter Schneider, Schuhmacher und Kaufmann wohl auch gar noch, daß die Sozialdemokratie ein direktes Interesse daran hätten, den selbständigen Mittelstand ins Proletariat hinabzustürzen, damit sie ihre eigenen Reichen durch die frisch gekündeten Existenzen verstärken können.

Als so gekennzeichnete Denunzianten treten vorzugsweise die Antisemiten auf. Jetzt mehr denn je — die Wahlen sind ja vor der Thür. Da muß Stimmenfang getrieben werden, koste es, was es wolle. Unsere Aufgabe ist es, diesen angeblichen Mittelstandsfeunden auf ihren Schwärmen zu folgen. Und wo wir ihre Thätigkeit beobachten, finden wir, daß die Handwerker und Geschäftsleute am Gängelbände geführt werden.

Sind denn die Antisemiten jene Handwerkerfreunde, für die sie sich angelegentlich empfehlen? Zwei Beispiele von ihnen beantworten diese Frage.

Die Antisemiten haben als verbissene „Schutzhölzer“ sich für den Quebrachholz gestimmt — um dem notleidenden Mittelstande zu helfen. Schwindel! Das Quebrachholz ist ein ausländischer Gerbstoff, welcher die heimische Eichenrinde überflüssig macht und im übrigen schädlingsmäßig weit billiger als Loh ist. Der Gerbereiwirtschaft wandte sich erst dann dem Quebrachholze zu, als der Vorkäufer der deutschen Eichenrinde Waldungen mit ihrem Produkt einen empfindlichen Wucher zu treiben begannen. Diese Vorkäufer gehören aber keineswegs dem deutschen Mittelstande an — es sind Kami und jüdische Mitglieder des Bundes der Landwirte, Großgrundbesitzer, die häufig von Antisemiten unterstützt werden. Und wer wagt hier wieder am schmerzlichen? Die deutschen Gerber, Lederhändler, Schuhmacher, Sattler und in jeder Linie — also gerade denselben Mittelstand, welcher angeblich durch hohe Zölle auf Quebrach in seinem Erwerb gehindert werden sollte. Welche Gültenspiegel liegt doch in dieser Behauptung! Der Quebrachzoll sollte weiter nichts als eines der in dem letzten Jahre so oft erwähnten „kleinen Mittel“ sein, um den Kaiser und Champagnerklampannen Groß-Agrariern auch noch weiter von Klammern ein sorgentüchtiges Dasein zu garantieren auf Kosten des allerbärmlichen Mittelstandes.

Zurück die Hände, die Sorge für die Zukunft der Arbeiter, wenig die Antisemiten zu ihrer Haltung in der Margarinerfrage. Die gemeinsamen Verurteilungen für die Antisemiten agitieren und schmeicheln — was haben sie?

Der kapitalsträchtige Großkaufmann kann mit geringen Kosten die nötigen Abaptierungen seiner Verkaufsräume im Sinne des Gesetzes herstellen lassen und verkauft nach wie vor Butter und Margarine. Speziell jene Butter, die er aus den großen Meiereien und Molkereien der ostelbischen Landlords bezieht. Aber der Kleinkaufmann, welcher dem Mittelstande angehört und nur über einen und noch dazu sehr beschränkten Verkaufsräum verfügt, kann sich eine ähnliche Umgestaltung nicht leisten — er muß den bisherigen Butterverkauf zu Gunsten der Margarine aufgeben und so und jüdischen Kleinbauern und Häusler, die in ihm bisher einen festen Abnehmer für ihre Produkte besaßen, mögen sehen, was sie in Zukunft mit ihrer Butter beginnen.

Hier haben also die Antisemiten in flagranter Weise wiederum die Interessen des Mittelstandes geschädigt und sogar gleich nach zwei Seiten hin. Einmal verschließt er indirekt den kleineren Landwirten eine sichere Absatzquelle für ihre Molkereiprodukte und zum zweiten schädigt er damit auch den kleineren Kaufmannstand. Denn jene Kunden, die aus kleineren Läden zugleich mit der Butter ihre Materialwaren bezogen, werden in Zukunft die letzteren dort kaufen, wo sie auch Butter finden, beim Großkaufmann.

So sieht bei Licht betrachtet die Fürsorge der Antisemiten für den Mittelstand aus. Selbstverständlich wird demselben alles verschwiegen, was geeignet erscheint, die wahren Pläne der Antisemiten aufzuheben. Nach wie vor wird der Mittelstand im unklaren gelassen über das Treiben der mit den Bündlern koalitierten Antisemiten — am Gängelbände werden die Handwerker und Geschäftsleute geführt. Es sind falsche Freunde, die sich da mit liebeswürdiger Ungeniertheit dem Mittelstande aufdrängen wollen und dieselben in ihre Schranken zurückzuweisen, ist Aufgabe der Sozialdemokratie, welche sich noch stets der wirtschaftlich Schwachen angenommen hat, ohne auf Belohnung zu rechnen.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Liebnecht hat gestern seine von den Breslauer Richtern erkannte und vom Reichsgerichte bestätigte viermonatige Gefängnisstrafe angetreten. Liebnecht hat bei der Vollstreckung dieses harten Urteils, das einem der wertvollsten Prozesse der Zeitgeschichte folgte, mit der Ruhe und Ueberlegenheit entgegengekehrt, die der in Kämpfen und Dürern um seine Ueberzeugung unermüdete Vorkämpfer unserer Partei für erste Vorbedingung jedes im Befreiungskampfe des arbeitenden Volkes wirkenden Mannes ansieht. Am 18. November ging der Mann, den seine Freunde am liebsten den Soldaten der Revolution nennen, ins Gefängnis; am 18. März, dem Tage, den das nach Freiheit dürstende Volk so ehrfurchtsvoll feiert, an dem Tage, den niemand besser in tief durchdachten Festreden zu feiern wagt, kehrt er zurück in den Kreis seiner Familie, in den Kreis der Welt und unspannenden Kreis seiner Freunde. Wir hoffen ihn dann in ungebrochener Gesundheit, körperlicher Frische, in unerschütterter Lohhaftigkeit seines Geistes und Schlagsicherheit seines Willens begrüßen zu dürfen.

In der Strafsache wider den Reichsgerichtspräsidenten Straßburger wegen Verleumdung der preussischen Verwaltungsbeamten, Offiziere und Unteroffiziere, der Richter, des Landgerichtsdirektors Brandewetter und der Volkshilfskommission ist am Donnerstag Stadthagen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Gegen das freisprechende Urteil der Strafkammer in Sachen des Professorenaufrufs für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter hat die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht angemeldet.

Es wird fortgeknallt. Auf dem Militärschießstande in Stargard fand am 16. d. M. ein Zweikampf zwischen dem Hauptmann v. Haine vom Kolb. Gren.-Regt. und dem Brigadeadjutant v. Ostrowski aus Hannover statt. Ostrowski wurde durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Ursache des Zweikampfes waren Familienangelegenheiten. Was mögen dies für „Familienangelegenheiten“ gewesen sein?

Die Zuckerindustriellen haben sich mit den Vertretern der Raffinerien noch nicht einigen können. Obwohl allseitig die Notwendigkeit der Errichtung eines die gesamte Zuckerindustrie umfassenden Kartells anerkannt wurde, konnte man sich aber über die Bedingungen nicht verständigen, auf Grund deren die Auspörierung der Massen erfolgen soll.

Nachrichten aus dem Ausland.

Eine Studentenversammlung, die in Wien am Dienstagabend stattfand und in welcher der Genosse Ellenbogen eine Rede über Nationalismus und Sozialismus hielt, wurde infolge lärmender Szenen polizeilich aufgelöst.

In der französischen Deputiertenkammer hielt am Dienstag im Laufe der Verhandlung über das Unterrichtsbudget Bourgeois eine Rede zur Verteidigung des Laien-Unterrichts. Die Kammer beschloß mit 320 gegen 94 Stimmen den wesentlichen Anschlag der Rede.

Eine Landung deutscher Marinekruppen auf chinesischem Gebiet ist erfolgt, um den deutschen Forderungen in Betreff Sühnung der Ermordung von Missionaren den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Während amtlich über diese Dinge nicht das geringste verlautbart wird, ist die Kolonische Zeitung mit offiziellen Nachrichten in dieser Sache reichlich versehen. Neuerdings berichtet das Blatt, daß der durch die Kreuzerdivision mittels Truppenlandung besetzte Hafenort in der Kiao-Tschau-Bucht durch 5000 Chinesen besetzt war; diese führten das preussische Jägergewehr Modell 71 und vierzehn Kruppische Feldgeschütze. Da von einem Gefechte nichts gemeldet wird, so haben sich die Chinesen augenscheinlich ohne ein solches zurückgezogen. Nach einem Londoner Telegramm der Frankfurter Zeitung wurden nach der Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht durch das deutsche Geschwader 100 Mann dort gelandet. Sie sollen dort bleiben, bis für die Ermordung der deutschen Missionare in Fenchowen vollste Sühne geleistet ist. Nun wird übrigens berichtet, daß die Gewaltthat nicht das Werk von Banditen ist, sondern durch den Gouverneur Li-Ping-heng angezettelt wurde, ehe dieser nach Szechwan abreiste, für welche Provinz er zum Vizegouverneur ernannt worden ist. Die deutschen Besatzungstruppen haben Winterquartiere bezogen. Lebensmittel und Ausrüstung wird ihnen von Shanghai geliefert.

Auf Arcta scheint Deutschland nicht mehr mitzumachen zu wollen. Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ legte am Donnerstag vor Kanea an und schiffte die deutsche Truppenabteilung ein.

Militärische Nachrichten.

Bei der Verteidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Brandenburg, Charlottenburg und Großlichtersfelde im Sargarten in Berlin, hielt der Kaiser eine Parade, der wir folgende Sätze entnehmen: „Mit dem heutigen Tage begrüße

werden müssen, um das angegriffene Programm zu verteidigen. ... Die Magdeburger Zeitung fordert zum Besuch der von ...

bei Scala Nuova scheiterte das türkische Torpedoboot ... Die Stadt Boreto (Amerika) ist durch einen ...

Gemeindezeitung.

In Erfurt wird für Volksschülerinnen eine Koch- und Haus- ...

In Sachen der Schöneberger Schulfrauen-Büchertages- ...

Bermischte Nachrichten.

Ein heiterer Zwischenfall hat sich nach der Neuen ...

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Totenfest (kommenden Sonntag) haben die Vertrauensmänner ...

In Fernerleben referiert abends 8 Uhr im Saale der ...

Die Vertrauensleute der genannten Orte erwarten einen guten ...

Spezialreferat. Auf unseren Wunsch referiert Redakteur Hugo ...

Am Sonntagabend, den 20. November, abends 8 Uhr, öffentliche ...

Sonntagabend, 20. November. Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen ...

Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen ...

Sonntag, 21. November: Verband der Landarbeiter u. Arbeiterinnen, Filiale ...

Dienstag abend hat der Circus ein neues Programm mit neuen ...

Stadt-Theater. Das erste Gastspiel des Fräulein ...

Leipziger. Gestorben ist der Chef der großen Verlagsbuch- ...

Wiesbaden. Der Postassistent Heberich, der einen Wertbrief ...

Prag. In Aisch, Falkenau und Karlsbad wurden heftige Erd- ...

Wartschau. Im Schwurgerichtssaal schlug der des Raub- ...

Quittung. Für die streifenden Maschinenbauer Englands gingen ein: ...

Briefkasten. S. F. N. Der Weg zur Arbeit ist mit einzurechnen. ...

Table with 4 columns: Name, 17. Novbr., 18. Novbr., and a final column. Lists names like Aufsitz, Dresden, Zargau, etc.

Nachrichten aus der Provinz.

Gr.-Ammenleben. (Oberfahren.) Der Arbeiter Friedrich B. ...

Stahlfurt. (Totgefahren.) Von seinem Geschirr wurde der ...

Wanzleben. (Berunglückt.) Der Arbeiter Simon L. von ...

Wanzleben. (Berunglückt.) In der Strafanstalt schnitt sich ...

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Blutthat.) Die Wollinerstraße 28 wohnende 27-jährige ...

Göbern i. S.-A. (Ertrunken.) Auf dem Wege zum Kirmeß ...

Timenau. (Aus der besten aller Welten.) Einem in dem ...

Leopoldshall. (Schachtungslüd.) Infolge eines Irrtums trat ...

München. (Baumann.) Im Maximilianpark erfolgte ein ...

Wetzheim. (Wodenloser Leichnam.) In Steinweg wollte der ...

Nahleben. (Totgefahren.) Als der Gendarm Rechte an der ...

Chronik der Eisenbahnunfälle.

Auf der Strecke Budweis-Pilsen fuhr bei der Station ...

Kleine Chronik.

Wildtische haben den Wald bei Quitz (Osterr. Reich) in Brand ...

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Magdeburg. Versammlung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung.

Bad- u. Bade-Anstalt, M. Budkau. Am Sonntagabend, den 27. November, findet im Saale ...

H. Prells Restaurant. Gr. Junferstr. 15b. Jeden Sonntagabend ...

Verein dtsh. Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung.

Karl Eisner, Schuh- u. Filzwaren. Neustadt, Friedrichstraße 10.

H. Völker, Jakobstraße 26. feine schmackhafte Margarine.

A. H. Völker, Jakobstraße 26. feine schmackhafte Margarine.

Buchhandlung der Volksstimme.

Breiteweg 127.

Die Buchhandlung der Volksstimme hält folgende Schriften vorrätig, die auch durch die Kolportage zu beziehen sind:

Jugendleben in Mecklenburg. Selbsterlebtes und Selbstbeschriebenes von einem Arbeitslosen. Mit einem Vorwort von A. Nebel. Verlag Vorwärts-Berlin. Preis 25 Pfg.

Landwirtschaft und Industrie sind so grundverschiedene Seiten unseres wirtschaftlichen Lebens, daß es den in der Stadt aufgewachsenen Industriearbeitern sehr schwer fällt, und nur allzu oft ganz unmöglich wird, sich ein richtiges Bild von dem Leben, den Anschauungen und den Leiden seiner Brüder auf dem Lande zu machen. Hierin liegen auch zum Teil die Schwierigkeiten der Agitation auf dem Lande. Mit der Veröffentlichung der hier angezeigten Schrift wird der Versuch gemacht, das Leben der Landarbeiter zu schildern; daß dies von einem Arbeiter geschieht, der auf dem Lande thätig war, erscheint uns als ein weiterer Vorzug dieser Schrift. Die Schrift ist nicht nur belehrend, sie ist auch unterhaltend, sie bildet trotz schwerer Ungefälligkeit der Sprache vom Anfang bis zum Ende eine spannende Lektüre. Die Einleitung von Nebel und der zum Schlusse abgedruckte mecklenburgische Tagelöhner-Kontrakt, ein sozialbedeutungsvolles Attestat erhöhen den Wert des Schriftchens.

Die Empfehlung der Schriften wird fortgesetzt.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die unverehelichte Anna Blase zu Calbe a. S. entwendete das Umschlagetuch eines Dienstmädchens und wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der schon öfter vorbestrafte Arbeiter Otto Amelung hier, geboren 1861, bedrohte am 20. April d. J. seine Ehefrau, die auf dem Felde arbeitete, mit einem Spaten. Dann ging er damit auf ihren Arbeitgeber los, versuchte ihn unter Drohungen zu nötigen, die angeblich für Säcketragen schuldig gebliebenen 2 Mark und das Tagelohn der Frau zu zahlen und stieß ihn mit dem Spaten vor die Brust. Amelung erhielt wegen Bedrohung und Erpressung 3 Monate und eine Woche Gefängnis.

Zu nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Franz Hinjke zu Döbendorf, geboren 1850, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Arbeiter Wilhelm Heite sen., geboren 1852 und der Pferdewechter Wilhelm Heite jun., geboren 1877, zu Wehringen, haben in der Nacht zum 31. Mai d. J. gemeinschaftlich mit einem bereits abgeurteilten Hengsten den Pferdewechter Kossel vorsätzlich gemißhandelt und in erheblicher Weise verletzt. Das Urteil lautet: Heite sen. 2 Monate, Heite jun. ein Jahr Gefängnis.

Der Landbote.

Der Landarbeiterschaft ist bekanntlich durch Geheß vom 24. April 1854 verboten, sich zwecks Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zu vereinigen und eine Arbeitseinstellung erfolgen zu lassen. „Die Verabredung zur Arbeitseinstellung behufs Erlangung von Zugeständnissen oder Vorteilen seitens des Arbeitsgebers wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr geahndet.“ So heißt es im Geheß. Die dem Geheße zuwider sollten vier Arbeiter aus Eichenbarleben gehandelt haben. Dierhalb standen sie als Angeklagte vor den Schranken des Landgerichts Magdeburg. Der Vorgang ist folgender: Die Arbeiter Friedrich Fräschorf, Gustav Schönfuß, Gustav Falke und Hermann Wärtner, zu Eichenbarleben, wurden von dem Rittergutsbesitzer v. Krosigk dazulbit als Ochsenknechte beschäftigt und erhielten außer $\frac{1}{2}$ Morgen Kartoffelfeld, sowie einer vereinbarten Menge Stroh, Tagelohn, das ihnen wöchentlich gezahlt und angeblich auf 10,28 Mark berechnet wurde. Außerdem erhielten sie in der Erntezeit eine Vergütung für Ueberstunden, die sie von 6 Uhr abends ab zu leisten hatten. Am 8. August d. J. wurden dem Fräschorf für 2 Ueberstunden, die er an zwei vorhergehenden Abenden mehr gearbeitet hatte, zusammen 30 Pfg. ausbezahlt. Damit war er nicht zufrieden, behauptete dem Hofverwalter gegenüber, er habe mehr geleistet und erklärte schließlich, er werde für die 30 Pfg. nicht arbeiten. Trotzdem ging er aber, obwohl es Sonntag war, mit den Mitangeklagten und anderen Arbeitern nachmittags nach einem Diemen, wo Garben abgeladen wurden und arbeitete mit ihnen weiter. Gleich hinterher erschien der Sohn des Arbeitgebers, Günther v. Krosigk, der die Wirtschaft leitete, rief den Fräschorf vom Diemen herüber und erklärte, er sei aus der Arbeit entlassen, weil er sich ungeziemend betragen habe. Aus Ärger darüber soll nun Fräschorf an seine Mitarbeiter auf dem Diemen die Aufforderung gerichtet haben, die Arbeit einzustellen, indem er rief: „runter alle vom Diemen, keiner darf oben bleiben: das können wir uns nicht gefallen lassen von dem jungen Kerl!“ Dann soll Fräschorf sich zu dem Sohn des Arbeitgebers gewandt und gesagt haben: „Wenn die jungen anfahren, können Sie zusehen, wie Sie mit den alten Kerls fertig werden!“ Hierauf sprangen die drei Mitangeklagten vom Diemen herunter und sollen durch ihr Auftreten den Wirtschaftsführer zu „brüggen“ versucht haben, den Fräschorf wieder einzustellen und von der Entlassung Abstand zu nehmen. Die Anklagebehörde ging von der Ansicht aus, daß die Angeklagten als „ländliche“ Arbeiter zu betrachten seien und legte ihnen ein Vergehen gegen § 3 des Gesetzes vom 24. April 1854 zur Last, bezwungen auch auf Grund der Verhandlung, Fräschorf mit 3 Monaten, die übrigen Angeklagten mit je 2 Wochen Gefängnis zu bestrafen. Der Gerichtshof nahm dagegen an, daß dies Gesetz auf die Angeklagten keine Anwendung habe, außerdem fehle die Verabredung zur Arbeitseinstellung, und erkannte daher auf Frei-

sprechung. Aus der Beweisaufnahme ist erwähnenswert, daß eine Anzahl Arbeiter, die noch im Dienste des Herrn v. Krosigk steht, ausdrücklich bekundet und beschworen hat, sie hätten eine von Fräschorf an sie gerichtete Aufforderung, vom Diemen herunterzukommen, und die Arbeit einzustellen, nicht gehört, während Günther v. Krosigk eidlich bekundete, die Aufforderung wäre so laut erfolgt, daß sie mindestens 100 Schritte weit hätte gehört werden müssen. Er sei der Ansicht, die Arbeiter hielten sämtlich mit der Wahrheit zurück. Auch Fräschorf bestritt, die Aeußerung gethan zu haben, und die Mitangeklagten wollen nur vom Diemen herunter gesprungen sein, um bei dem Wirtschaftsführer vorstellig zu werden, weil sie gehört hätten, Fräschorf sei aus der Arbeit entlassen.

Die Frauenpost.

Ueber die am 1. Januar 1898 fälligen Witwenpensionen wird aus Frauenteilen geschrieben: Viele Witwen, die aus preussischen Staatskassen eine Pension beziehen, werden diesmal den Anfang des kommenden Jahres mit traurigem Herzen und leerem Geldbeutel begehen, wenn nicht noch rechtzeitig die oberen Verwaltungsbehörden eingreifen. Die Pensionen der Witwen werden an jedem 1. des Monats pränumerando ausgezahlt. In diesem Jahre fällt der 1. Januar auf den Sonnabend. Die Kassen sind am Neujahrstage geschlossen, ebenso an dem darauffolgenden 2. Januar, einem Sonntag. Wo nicht eine Ausnahme gemacht wird, haben demnach die Witwen bis zum 3. Januar zu warten und vielleicht bittere Not zu leiden, denn was für 30 oder im schlimmsten Falle 31 Tage reicht, soll nun 3 Tage länger vorhalten. Die Beamten dagegen bekommen, wenn der 1. auf einen Sonntag fällt, ihr Gehalt oder ihre Pension am letzten Tage des laufenden Monats ausgezahlt. Wir empfehlen sowohl den hiesigen als auch allen anderen Behörden, denen unser Blatt zu Gesicht kommt, und soweit sie dazu die Kompetenz haben, die Auszahlung der Pensionen in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr an jedem beliebigen Tage erfolgen zu lassen, da es uns nicht angängig erscheint, die Witwen in Verlegenheit zu bringen.

Die Rache der Verlassenen. Bei einer Hochzeitsfeier in Peitzdorf bei Gleiwitz sprang eine Frau, die mit einem der Kränzelherren früher ein Verhältnis unterhalten haben soll, das nicht ohne Folgen geblieben ist, an die von dem betreffenden Herrn geführte Dame heran und entriß derselben ihr Bouquet, gleichzeitig ihr als Ersatz dafür ein Tannenreisig in die Hand drückend mit dem Bemerkens: „So, für dieses Bouquet werde ich Kinderhändchen kaufen!“ und verschwand hierauf unter höhnischem Gelächter.

Die Liebe — ach die Liebe! Nicht wenig übertrafcht war ein Geschäftsmann in Hamburg, als er die Entdeckung machte, daß seine etwas mehr als vierzigjährige Frau, Mutter mehrerer Kinder, mit einem etwa 20jährigen Barbiergehilfen das Weite gesucht hat. Sie hat dabei nicht vergessen, vom Vermögen ihres Ehemannes 8000 Mark und die Sparkassenbücher ihrer Kinder mitzunehmen. Von Düsseldorf aus erhielt der niedergeschlagene Gatte einen Brief seiner ungetreuen Gattin, in welchem diese ihm mitteilt, daß eine unbezwingbare Liebe zu dem jungen Verschönerungsrat sie zu dem gethanen Schritt getrieben habe.

Ein verkaufter Ehemann. Anfang Oktober wurde in St. Louis (Nordamerika) ein Straßenbahn-Kondukteur, Namens Truit, für 4000 Dollar von seiner Frau an eine Frau Stephens verkauft, die sich in ihn verliebt hatte. Er selbst ist mit dem Handel zufrieden. Das bisherige Ehepaar hatte vier Kinder.

Unterhaltungsteil.

Der Krüppel.

I.

Trotz vorgerückter Nachtstunde fand sich ein durch Zufall glücklich durchgesteher Nest der Gesellschaft, Männlein und Weiblein, noch wohl aufgelagt zum Plaudern.

Jrgend eine Schwergeschichte des Tages lenkte das Gespräch auf das Thema des Schreckens oder besser auf die moralischen und physischen Begleitererscheinungen eines plötzlichen heftigen Schreckens. Wie es schon zu gehen pflegt, hummelte die Unterhaltung ein Weilschen um und neben dem Gegenstand herum, jetzt typische Fälle, dann wieder Ereignisse von dem Geiräge der Einzigkeit berührend, um schließlich in den Hosen der persönlichen Erlebnisse zu münden. So ziemlich alle Anwesenden hatten sich mehr oder weniger an der Plauderei beteiligt bis auf den sonst nicht verschlossenen Dr. J. Dieser, ein Mann von klein gedrungenen Statur und der gehunden Hautfarbe eines Landwines, mit einem Haarschopf, der einer Bürste aus dichtem, weißen Seidenplüsch gleich, brütete, die Augen halb geschlossen, in einem Lehnsstuhl.

„Nun, und Sie, Doktor,“ ließ sich eine muntere, junge Frau vernehmen, „Sie, mit Ihren berühmten Nerven oder vielmehr ohne Nerven, Sie sind nie erschrocken, Sie rüsten sich wohl zum Schlafen, wenn anderen Sterblichen zu grauen beginnt?“

Der Angevorchene hob die Augenlider, sah noch einen Moment geistesabwesend in die Luft, nahm aber dann reich den Faden des Gespräches auf. „Ob ich nie erschrocken bin, meine Gnädige? O gewiß! Und da Sie,“ fuhr er zu allen gewendet gütig lächelnd fort — „leben . . . eine sehr schlechte Gewohnheit . . . noch starken Ihre trinken, also nicht so bald einzuschlafen zu denken, will ich Ihnen die Geschichte von meinen zwei Schrecken nicht vorenthalten.“

„Der erste, den ich vor ungefähr dreißig Jahren erlebte, war ein sogenannter Bergschrecken“ oder Waldwunderschrecken, wenn Sie wollen, nicht so kompliziert und in seinen

physischen Folgen so tiefgreifend wie der berühmte Bergschrecken' Kürnbergers, aber immerhin ein . . . nun, Sie werden ja hören.

An einem wolkenlosen Augusttage sah ich mich gelegentlich der Nachjuche nach einem „zu Holz geschossenen“ Stück Gemswild genötigt, ein Gewände zu durchqueren. Ich werde die Herrschaften nicht mit touristischen Einzelheiten ermüden, nur so viel sei bemerkt: was sich tief unten, von der Thalsohle des „Stobers“ aus befehen, als eine von mäßigen Schründen durchfurchte, von schmalen Felsbändern und einzelnen Grasstreifen gekrenzte Mauer darstellt, erweist sich hier oben als ein System mächtiger vertikaler Felskoulissen, hinter denen die Wand bald in Form von Kaminen, bald in weiten Bögen zurückwich. Da die erwähnten Felsbänder gegen die Kanten der Felskoulissen abzubrechen pflegten, bildete die Umgebung der letzteren von Fall zu Fall eine Klippe.

„Ich mochte jetzt, auf allen Vieren kriechend, dann wieder bäuchlings an die Wand geklammert und eine meterlang mögliche Abhänion ausnützend, nahezu eine Stunde geklettert haben, als ich den Gams zu meiner Linken hell und schneidend klagen hörte. Er hatte sich an dem gegenüberliegenden Ende der nun im weiten Bogen zurückweichenden Mauer niedergethan, die hinter ihm schroff aufstrebte und keinen sichtbaren Auswechsel bot.“

„Da mir die Entfernung zu weit dünkte, um ihn durch eine sichere Kugel von seinen Leiden zu erlösen, strebte ich, ein leidlich gangbares Felsband benützend, der letzten den Eingang in das Kar deckenden Felskoulisse zu. Dabei hielt ich meinen Stutzen, den ich bisher über den Rücken geschmakt getragen hatte, sei es um sofort schußbereit zu sein oder aus einem anderen mir später nicht mehr erinnerlichem Grunde, in der Rechten.“

„Am Ende des Felsbandes angelangt, verwehrt mir ein schmaler Schrund die Umkletterung des Erkers.“

„Der Schrund war an der Stelle, wo die Umkletterung möglich erschien, glatt durchgewachsen, während er wenige Meter tiefer lockeres Gerölle führte. Wo er abbrach, glänzte der blaue Augusthimmel herauf. Also Vorsicht!“

„Der Trist, den ich mir, den Schrund überprättschend, ausgehakt hatte, war kein glücklicher. Noch ehe ich mit der Linken den schon vorher ins Auge gefassten Griff im Gefels zu erfassen vermochte, geriet ich in rasches Gleiten. Um nicht eine Fahrt ins Bodenlose anzutreten, mußte ich — schmählich genug! — meinen „Zwilling“ fahren lassen, um die nächste vom Felsen gebotene Handhabe zu ergreifen.“

„Und da ich so einer Fliege gleich an der Wand hing, nahm ich wahr, daß das gemächlich abwärtsfolgende Gewehr seine Mündungen tüchtig auf mich gerichtet hielt.“

„Ein Tumult, ein später nie wieder erlebtes Nebeneinander und rasches Nacheinander von Gedanken und Empfindungen bemächtigte sich meiner. Zunächst Schadenfreude „Trottel!“ — apostrophierte ich mich — „warum bist Du so bummelig hinübergestiegen, die eine Hand unfrei . . .“ Aber schon durchblitzte mich der Gedanke: „Teufel, der linke Expresfluß geht so leicht los!“ und ich wartete, die Zähne übereinandergebissen, mit einer entsetzlichen Neugierde auf das Krachen des Doppelstuzens. „Und wenn er Dich auch nicht trifft, Felsenplücker giebt's doch ringsum.“ Dabei war mir recht lebhaft gegenwärtig, wie ich einmal auf einer Jagd auf eine Wand hinübergeschossen hatte und viele Meter vom Angeleinschlag entfernt ein Stück Fels explodierte.“

„Endlich blieb der Stutzen liegen. Aber nicht lange. Denn durch mein Bestreben, für den rechten freihängenden Fuß einen Stützpunkt zu finden, hatte ich einige Felsstückchen ins Rollen gebracht, welche den Teufelsprügel neuerlich zu einigen höchst verächtlichen Bewegungen veranlaßten. Dabei hörte ich den Bod noch immer hell klagen.“

„Ich fühlte die Hände erkalten und im rechten Schulterblatt ein Krabbeln wie von Ameisen.“

„Mir zu Häupten zankte ein Pärchen Schneefinken.“

„Nur mit unendlicher Mühe und Vorsicht, hundertmal in Gefahr, doch noch abzustürzen, gelang mir die Reise hinab zu meinem Stutzen. Ob ich hierzu Stunden oder Minuten brauchte, weiß ich nicht, das aber weiß ich, daß der Bod, als ich endlich jenseits des verhängnisvollen Felserkers stand, fort war auf Nimmerwiedersehen.“

„An eine weitere Verfolgung konnte ich, abgesehen von den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten des Terrains, schon mit Rücksicht auf meinen Zustand nicht denken.“

„Von dem Rückweg möchte ich lieber schweigen. Zu der Strecke, die ich in kaum einer Stunde zurückgelegt hatte, benötigte ich viele Stunden. Ein Rückzug an glühenden Felsen und in afrikanischer Sonne.“

„Damals lernte ich kennen, was es heißt, moralisch und physisch entmutigt, mit nervös zitternden Knien eine Wand zu durchqueren.“

„Die Sonne rüstete sich bereits zum Niedergang, als ich uraltschreitend den Rauch des „Saidhaujes“ aufsteigen sah.“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Stellendes Injerat. Geacht für ein Gebirgshotel ein harter beherrzter Mann zum Ueberreichen der Rechnungen. Nachkehrender Schüleraufsatz wurde nach den Abrechnungen neulich in einer Schule des Kingstales verbrochen. Die Frau und die Henne. Eine Frau hatte eine gute Henne und legte täglich ein Ei. Damit hatte sie keine Zufriedenheit. Sie wollte aus Tage zwei Eier legen. Deshalb giebt sie ihr viel Gutes zum Freßen, wurde von Zeit und leg gar nicht mehr. Von dem Ei. Du nimmst lauter Derrren, die wir auf unseren Herdell laden, wir haben ja beinahe noch keine Damen! Ich werde doch keinen Doll geben, daß andere ihre Wächter los werden. Im Strande. Er: Die überwinden doch der Ausid des Meeres ist! Sie: Ach ja, wenn man zum Beispiel bedenkt, daß da unten am Grunde die Muscheln liegen, in denen die Perlen wachsen. . .

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, deren Inserat in der Wollstämme inserieren. Für den Inhalt der Inserate ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich. Presserechtlich verantwortlich H. Baumüller, Magdeburg.

Regenschirme

in größter Auswahl ganz besonders billig, empfiehlt **Bazar - Magdeburg** Jakob- und Peterstraße-Gde. Filiale: Wilhelmstraße, Amastraße 2.

B. Seyfarth, Buckau, Coquistr. 17.

Zum bevorstehenden Winter mache auf mein reell gearbeitetes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe aufmerksam. Stoffe in neuesten Mustern in großer Auswahl vorrätig. Anfertigung wie bekannt mit Garantie guten Eigens. Preise billigst. Teilsahlungen gestattet.

Achtung!

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich ein **Barbier- u. Friseur-Geschäft** in Sudenburg, Friedensstraße 9, eröffnet habe und bitte um günstigen Zuspruch. Carl John, Barbier.

Heinrich Schätze
Buckau, Coquistr. 19

empfiehlt sein grosses Lager von

Ahren und Goldwaten in jeder Preislage. Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Winter-Joppen

Leichter, mit Wollstoffen, mit warmen Futter gefüttert, bequem sitzend, in großer Auswahl vorrätig in jeder Preislage.

Winter-Überzieher

in allen Farben, in jeder Preislage, in großer Auswahl vorrätig in jeder Preislage.

Knaben-Mäntel

G. Gehse
Johannisstraße 14
Spezial: Engl. Leder-Hosen.

Gefacht werden: **Wollstämme** in großer Auswahl vorrätig in jeder Preislage.

Versicherungs-Agenten

H. Spiegel, Amastraße 1.

Musik.

Otto Münnich
Gr. Tierdleben b. Magdeburg

in jeder Preislage. Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Gebr. Zwiery

Hüte für Damen und Mädchen in geschmackvollster Ausführung zu bekannt sehr billigen Preisen.

Kapotten in Sammet, Peluche, Wolle und Chenille in allen modernen Farben und Größen für Damen und Mädchen.

Normalhemden und Beinkleider für Herren und Knaben in allen Preislagen und Größen, in größter Auswahl.

Fertige Wäsche: Herren-, Damen- und Kinderhemden, Beinkleider, Unterröde, Schürzen in sauberster Ausführung.

Wolljacken für Herren u. Knaben in grau, braun, mode und blau in allen Größen.

Wolle in bekannt guten Qualitäten und Farbauswahl zu bekannt billigen Preisen sowie sämtl. Zuthaten für Schneiderei.

Schulterkragen in Peluche, Strimmer, Wolle und Astrachan in schwarz und farbig von den billigsten bis zu den besten.

Corsetts, Fäustel, Pulswärmer, Strümpfe, Jäckchen, Handschuhe, seidene Tücher, Shawls.

Vorgezeichnete Artikel als: Paradehandtücher, Läufer, Klammeschrürzen, Frühstückbentel, Kragen, Sandschuh- und Mantelkasten etc.

Sudenburg, Br. Weg 117

Genossen!

Der Erfinder eines ganz neuen, patentierte Gesundheitspfeife

65 cm lang, mit Gummi-Stopfen, langer Stiel, aus Eisen und Holz, in jeder Preislage vorrätig in jeder Preislage.

Karl Fischer, Drehschleifwerk-Geschäft, Hier III., Briggstraße 35.

Carl Haack, Stephansbrücke 8

Spezial: Engl. Leder-Hosen.

Georg Thomas, Neustadt
Breite Weg 26.

Vitte genau auf die Firma zu achten.

Zum Totenfeste

empfehle alle Sorten **Bindereien in großer Auswahl**

Geöffnet den ganzen Tag.

Noeder & Drabandt
Magdeburg

Lederhandlung - Zurichterei - Schafffabrik

Simmelstraße 23, Jakobstraße 25
E., Schönebederstraße 48

erbiten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Da meine Geschäft im Fernverleben und Umgegend

Schönebederstraße 21
ein Special-Geschäft

von Fabrikaten aus der Fabrik von **A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld**

Alle erhaltene **Margarine Marke** FF.

Sp. 70 Fig.
Mark II, Sp. 60 Fig., Mark III, Sp. 50 Fig.
Garantiert reines Schweineschmalz

Mohren-Kakao, Sp. 1.40 bis 1.80 M.
Coburns Kaffeebohnen, Sp. 1.20, 1.40, 1.60 M.
Mohren-Kaffee, Sp. 60 Fig.
Feigen-Kaffee-Surrogat, Sp. 40 Fig.

Sind alle Artikel unter in ihre besten Wert verkauft.

August Schmidt
Fernverleben, Schönebederstraße Nr. 21.

Sudenburg.

Eine umfangreiche Auswahl in **Stiefeletten, Schaffstiefeln, Stulpenstiefeln, Schnür- und Knopfstiefeln, Promenadenschuhen, Ritzschuhen und Pantoffeln, Stoff-, Plüsch- und gefütterten Lederschuh und Stiefeln.**

deutschen und russischen **Gummischuhen** **Holzschuhen und Stiefeln**

Beste Mittel in solchen wie keinem anderen oder deutschen Ausführungen, empfiehlt ich zu billigen Preisen.

Theodor Kraft
Schuhwaren-Lager
Breiteweg No. 37.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.